

Im Netzwerk optimal versorgen

Schlaganfallnetz mit Kliniken in Kiel, Neumünster, Rendsburg und Schleswig will betroffenen Patienten besser helfen

Kiel. Rund 8000 Schleswig-Holsteiner erleiden pro Jahr einen Schlaganfall. Und der Schlag trifft immer öfter auch junge Menschen. Jetzt wollen vier Kliniken mit einem Schlaganfallnetz dafür sorgen, dass die Versorgung von Patienten im Großraum Neumünster, Kiel, Rendsburg und Schleswig optimiert wird.

Von Heike Stüben

Wer einen Schlaganfall erleidet, der sollte schnellstmöglich in eine Stroke-Unit gebracht werden, eine Art Intensivstationen für Schlaganfall-Patienten. „Dort werden die Patienten sehr gut überwacht, rund um die Uhr in regelmäßigen Abständen neurologisch untersucht und bekommen schon am Tag eins nach dem Schlaganfall Sprach-, Ergo- oder andere Therapien“, erklärt Dr. Ulrich Pulkowski, Chefarzt der Klinik für Neurologie an der Rendsburger Im-

land Klinik. Durch diese Behandlung könne die Sterblichkeit und das Ausmaß der bleibenden Behinderungen spürbar reduziert werden: „Die Patienten von den Stroke-Units sind nach dem Schlaganfall weniger oft dauerhaft auf Hilfe angewiesen.“ Das Universitätsklinikum Kiel, das Friedrich-Ebert-Krankenhaus FEK Neumünster, die Inland Klinik Rendsburg und die Helios Klinik Schleswig – sie alle verfügen über eine Stroke-Unit und stellen zusammen die Hälfte der landesweit 64 Betten für

Schlaganfallpatienten. Warum dann noch ein Schlaganfallnetz? „In der Tat arbeiten wir schon seit einiger Zeit netzartig zusammen. Das wird jetzt fest etabliert. Es geht darum, dass man sich austauscht, gemeinsam fortbildet, einheitliche Behandlungsstandards entwickelt“, erklärt Prof. Hans Christian Hansen, Chefarzt der Klinik für Neurologie und Psychologie am FEK. Vor allem aber soll durch enge Absprache die optimale Behandlung für jeden Patienten gefunden werden: „Es gibt zum Beispiel Spezialangebote, die nur am Uniklinikum vorgehalten werden. Die Vernetzung stellt sicher, dass auch die Patienten aus den anderen Kliniken diese Spezialbehandlungen schnellstmöglich nutzen können, wenn dies ihre Aussichten

verbessert.“ Das Schlaganfallnetz kann also für die Patienten auch bedeuten, dass sie noch einmal in eine andere Klinik verlegt werden. Das ist aufwändig und kostet. Möglich wird das auch durch die finanzielle Förderung der Dampf Stiftung.

„Eine solch enge Netzwerkarbeit ist neu und bislang nirgendwo so konsequent umgesetzt“, sagt Prof. Dr. Günther Deuschl, Direktor der Klinik für Neurologie des UKSH, Campus Kiel, und Präsident der Europäischen Neurologenvereinigung. Die Deutsche Schlaganfall-Gesellschaft (DSG) hatte zu einer bundesweiten Pilotphase aufgerufen. Beworben haben sich 36 Regionen – das Schlaganfallnetz Schleswig-Holstein gehört zu den wenigen, die ausgewählt

wurden. Ein Hauptproblem aber kann das Netz nicht lösen: Viele Schleswig-Holsteiner kommen nach einem Schlaganfall viel zu spät ins Krankenhaus. Denn im Gegensatz zum Herzinfarkt verursacht der Schlaganfall meist keine Schmerzen. Wenn Symptome auftreten – eine halbseitige Lähmung oder Gefühlsstörung, Sprach- oder Sehstörungen oder in Einzelfälle auch nie dagewesene heftigste Kopfschmerzen – legen sich immer noch viele ins Bett und hoffen, dass es von allein besser wird. „Aber es gilt ‚Zeit ist Gehirn‘. Je mehr Zeit verstreicht, desto größer ist die Schädigung des Gehirns“, sagt Dr. Pulkowski und rät dringend: „Bei Verdacht auf Schlaganfall nicht erst zum Hausarzt, sondern sofort 112 rufen.“